

Zeitschrift: Die Berner Woche in Wort und Bild : ein Blatt für heimatliche Art und Kunst
Band: 20 (1930)
Heft: 29

Artikel: Mein Heim
Autor: Kollbrunner, Oskar
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-641073>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 18.03.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Die Berner Woche in Wort und Bild

Nr. 29
XX. Jahrgang
1930

Bern,
19. Juli
1930

Ein Blatt für heimatliche Art und Kunst. — Gedruckt und verlegt von Jules Werder, Buchdruckerei, in Bern.

Mein Heim.

Von Oskar Kollbrunner.

Es steht ein Haus in Sommerglut.
Das ist mein Heim. Drin wohnt sich's gut.
Der Jullrosen rote Zier
Umzaubert Fenster, Tor und Tür.
Der Heuduft würzt die warme Luft.
Die Aehre reift. — Die Glocke ruft:
Nimm Zeit, nimm Zeit, hier wohnt das Glück
Und sättigt jeden Augenblick.
Hier ist die Zeit zu jeder Stund'
Still, wie der tiefe Meeresgrund.
Jedweder Tag ist gleicher Tag —
In jedem Kirchturmglöckenschlag,

Im Halmgeleucht, im Falterflug,
Geht's mit: Hier ist des Glück's genug.
Die Blüten tropfen überschwär
Sich von dem Tau des Morgens leer
Und Feld- und Wiesenangesicht
Mit Sonne und mit Sternen spricht.
Oh Glück! Mein Haus weiß davon viel,
Das allen Ausruhnwollens Ziel,
Das allen Wanderern offen steht,
Und ein Stück Weg's mit jedem geht,
So weit die Fensteraugen seh'n,
Die nach der blauen Ferne geh'n.

Simujah, die Königsfrau.

Ein idyllischer Roman aus Sumatra von Adolf Böggtlin. Copyright by Hans Huber, Verlag, Bern

3

Mit dem Einverständnis ihres Vaters lud ich die drei Geschwister, da es gegen Abend ging, zu einer Tasse Tee und Raschwerk ein, worüber sie jubelten. Unterwegs erzählte mir Simujah in kindlicher Offenheit, wie die Aufnahme der Raka in die höchste Hofhaltung vom ganzen Dorf als eine Ehrung aller empfunden wurde und wie das Ansehen ihrer Familie bei der ganzen Umgebung wachse, je mehr Geschenke an schönen Kleidern, Schmuck und Geld aus der Hauptstadt einträfen. Sie freute sich selbst über die Gaben, die ihr von der Schwester zukamen, und gab märchenhafte Schilderungen, die ihr phantasievolle Tanten vom Reichtum und Glück im Sultanspalast entworfen hatten. „Aber wo viel Reichtum an Gut, ist oft viel Armut an Seele“, unterbrach sie sich einmal und sah mich fragend an: „Ist's nicht so, Herr?“

Es schien ihr denn auch mehr Freude zu bereiten, wenn sie vom Haushalt der Mutter erzählen konnte, der sie in allen Dingen gerne half, und sie empfand den Segen der Arbeit im Gegensatz zum Faulenzen und erwähnte mit Abscheu, daß einige ihrer Verwandten ihr ein ebenso schönes Los wie das ihrer ältern Schwester voraus sagten. Die Trennung von dieser war ihr sehr schwer gefallen, und sie konnte, wie sie sagte, nie und nimmer den Tränenstrom der Raka vergessen, den diese vergoß, als sie in den Wagen gepackt wurde, welcher sie für immer der Heimat entführte. „Die

Raka muß ja vor Heimweh sterben!“ wiederholte sie mehrmals, dem Weinen nahe.

Der Gedanke an die Raka stimmte sie wehmütig; so setzte ich mich, zu Hause angekommen, ans Klavier und suchte sie durch Schumanns Musik zu zerstreuen und zu beschwichtigen. —

„O diese goldenen Schmetterlinge, die über roten Blumen tanzen! O, dieser blaue Himmel!“ rief sie voll Entzücken aus, als ich ein Stück gespielt hatte. Und als ich wieder anhub, begann sie vor den Geschwistern zu tanzen, und im Glanz der Klavierwand glaubte ich eine Elfe schweben zu sehen, die von zwei Kindern mit weit aufgesperrten Augen angestaunt wurde.

„Du göttliches Kind!“ jubelte mein Herz.

„O, himmlische Musik!“ rief sie aus, „ein Gott muß sie geschaffen haben, so viele Liebe und Güte ist darin.“

„Oder ein edler Mensch“, ergänzte ich.

„Seid ihr Europäer solche Menschen; dann möchte ich einen heiraten!“ rief sie begeistert.

„Unter Millionen einer!“ dämpfte ich ihre frohe Zuversicht.

„Aber ich lebe in solcher Musik; alles Schöne und Große, was es gibt, will in mir erstehen und wachsen. Wenn ich deine Musik höre, Herr, ist mir, es blühe in meiner Brust eine schöne Blume auf, deren Duft mir Flügel